

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	XV
1. Das Handorakel. ....	XV
2. Die Übersetzung Arthur Schopenhauers .....	XXV

## Handorakel und Kunst der Weltklugheit

Vorwort des Übersetzers .....	3
An den Leser .....	4
1 Alles hat heutzutage seinen Gipfel erreicht. ....	5
2 Herz und Kopf. ....	5
3 Über sein Vorhaben in Ungewißheit lassen .....	5
4 Wissenschaft und Tapferkeit .....	6
5 Abhängigkeit begründen .....	6
6 Seine Vollendung erreichen .....	7
7 Sich vor dem Siege über Vorgesetzte hüten .....	7
8 Leidenschaftslos sein .....	8
9 Nationalfehler verleugnen .....	8
10 Glück und Ruhm .....	9
11 Mit dem umgehen, von dem man lernen kann .....	9
12 Natur und Kunst .....	9
13 Bald aus zweiter, bald aus erster Absicht handeln .....	10
14 Die Sache und die Art .....	11
15 Aushelfende Geister haben. ....	11
16 Einsicht mit redlicher Absicht .....	12
17 Abwechslung in der Art zu verfahren .....	12
18 Fleiß und Talent .....	13
19 Nicht unter übermäßigen Erwartungen auftreten .....	13
20 Der Mann seines Jahrhunderts. ....	14
21 Die Kunst, Glück zu haben .....	14

22	Ein Mann von willkommenen Kenntnissen. . . . .	15
23	Ohne Makel sein . . . . .	15
24	Die Einbildungskraft zügeln . . . . .	15
25	Winke zu verstehn wissen . . . . .	16
26	Die Daumschraube eines jeden finden. . . . .	16
27	Das Intensive höher als das Extensive schätzen. . . . .	17
28	In nichts gemein . . . . .	17
29	Ein rechtschaffner Mann sein. . . . .	18
30	Sich nicht zu Beschäftigungen bekennen, die in schlechtem Ansehn stehn . . . . .	18
31	Die Glücklichen und Unglücklichen kennen. . . . .	19
32	Im Rufe der Gefälligkeit stehn . . . . .	19
33	Sich zu entziehn wissen . . . . .	20
34	Seine vorherrschende Fähigkeit kennen . . . . .	20
35	Nachdenken, und am meisten über das, woran am meisten gelegen . . . . .	21
36	Sein Glück erwogen haben . . . . .	21
37	Stichelreden kennen und anzuwenden verstehn . . . . .	22
38	Vom Glücke beim Gewinnen scheiden . . . . .	23
39	Den Punkt der Reife an den Dingen kennen . . . . .	23
40	Gunst bei den Leuten . . . . .	23
41	Nie übertreiben . . . . .	24
42	Von angeborner Herrschaft . . . . .	24
43	Denken wie die wenigsten und reden wie die meisten . . . .	25
44	Mit großen Männern sympathisieren. . . . .	25
45	Von der Schlaueit Gebrauch, nicht Mißbrauch machen . . . . .	26
46	Seine Antipathie bemeistern. . . . .	26
47	Ehrensachen meiden . . . . .	27
48	Gründlichkeit und Tiefe . . . . .	27
49	Scharfblick und Urtheil . . . . .	28
50	Nie setze man Achtung gegen sich selbst aus den Augen . .	28
51	Zu wählen wissen . . . . .	29
52	Nie aus der Fassung geraten. . . . .	29
53	Tätigkeit und Verstand . . . . .	29
54	Haare auf den Zähnen haben. . . . .	30
55	Warten können . . . . .	30
56	Geistesgegenwart haben. . . . .	31
57	Sichrer sind die Überlegten . . . . .	31
58	Sich anzupassen verstehn . . . . .	31

59	Das Ende bedenken . . . . .	32
60	Gesundes Urteil . . . . .	33
61	Das Höchste, in der höchsten Gattung . . . . .	33
62	Sich guter Werkzeuge bedienen . . . . .	33
63	Es ist ein großer Ruhm, der erste in der Art zu sein . . . . .	34
64	Übel vermeiden und sich Verdrießlichkeiten ersparen ist eine belohnende Klugheit . . . . .	34
65	Erhabener Geschmack . . . . .	35
66	Den glücklichen Ausgang im Auge behalten . . . . .	35
67	Beifällige Ämter vorziehn. . . . .	36
68	Es ist von höherm Wert, Verstand, als Gedächtnis zu leihen. . . . .	36
69	Sich nicht gemeiner Launenhaftigkeit hingeben. . . . .	37
70	Abzuschlagen verstehn. . . . .	37
71	Nicht ungleich sein . . . . .	38
72	Ein Mann von Entschlossenheit. . . . .	38
73	Vom Versehn Gebrauch zu machen wissen. . . . .	39
74	Nicht von Stein sein . . . . .	39
75	Sich ein heroisches Vorbild wählen . . . . .	40
76	Nicht immer Scherz treiben. . . . .	40
77	Sich allen zu fügen wissen . . . . .	41
78	Kunst im Unternehmen. . . . .	41
79	Joviales Gemüt. . . . .	42
80	Bedacht im Erkundigen. . . . .	42
81	Seinen Glanz erneuern. . . . .	43
82	Nichts bis auf die Hefe leeren . . . . .	43
83	Sich verzeihliche Fehler erlauben . . . . .	43
84	Von den Feinden Nutzen ziehn . . . . .	44
85	Nicht die Manille sein . . . . .	44
86	Übler Nachrede vorbeugen . . . . .	45
87	Bildung und Eleganz . . . . .	45
88	Das Betragen sei großartig, Erhabenheit anstrebend. . . . .	46
89	Kenntnis seiner selbst. . . . .	46
90	Kunst, lange zu leben. . . . .	47
91	Nie bei Skrupeln über Unvorsichtigkeit zum Werke schreiten . . . . .	47
92	Überschwenglicher Verstand . . . . .	48
93	Universalität . . . . .	48
94	Unergründlichkeit der Fähigkeiten. . . . .	48
95	Die Erwartung rege erhalten . . . . .	49

96	Die große Obhut seiner selbst . . . . .	49
97	Ruf erlangen und behaupten . . . . .	50
98	Sein Wollen nur in Ziffernschrift . . . . .	50
99	Wirklichkeit und Schein . . . . .	50
100	Ein vorurteilsfreier Mann. . . . .	51
101	Die eine Hälfte der Welt lacht über die andre . . . . .	51
102	Für große Bissen des Glücks einen Magen haben. . . . .	51
103	Jeder sei in seiner Art majestätisch . . . . .	52
104	Den Ämtern den Puls gefühlt haben . . . . .	52
105	Nicht lästig sein . . . . .	53
106	Nicht mit seinem Glücke prahlen . . . . .	54
107	Keine Selbstzufriedenheit zeigen . . . . .	54
108	Sich gut zu gesellen verstehn, ist der kürzeste Weg, ein ganzer Mann zu werden . . . . .	55
109	Kein Ankläger sein. . . . .	55
110	Nicht abwarten, daß man eine untergehende Sonne sei . . .	56
111	Freunde haben. . . . .	56
112	Sich Liebe und Wohlwollen erwerben . . . . .	57
113	Im Glück aufs Unglück bedacht sein . . . . .	57
114	Nie ein Mitbewerber sein. . . . .	58
115	Sich an die Charakterfehler seiner Bekannten gewöhnen . .	58
116	Sich nur mit Leuten von Ehr- und Pflichtgefühl abgeben .	59
117	Nie von sich reden. . . . .	59
118	Den Ruf der Höflichkeit erwerben. . . . .	60
119	Sich nicht verhaßt machen. . . . .	60
120	Sich in die Zeiten schicken . . . . .	61
121	Nicht eine Angelegenheit aus dem machen, was keine ist. .	61
122	Im Reden und Tun etwas Imponierendes haben. . . . .	62
123	Ohne Affektation sein . . . . .	62
124	Es dahin bringen, daß man zurückgewünscht wird . . . . .	63
125	Kein Sündenregister sein . . . . .	63
126	Dumm ist nicht, wer eine Dummheit begeht; sondern wer sie nachher nicht zu bedecken versteht. . . . .	64
127	Edle, freie Unbefangenheit bei allem . . . . .	64
128	Hoher Sinn . . . . .	65
129	Nie sich beklagen. . . . .	65
130	Tun und sehn lassen. . . . .	66
131	Adel des Gemüts . . . . .	66
132	Zweimal überlegen. . . . .	67
133	Besser mit allen ein Narr als allein gescheit . . . . .	67

134	Die Erfordernisse des Lebens doppelt besitzen . . . . .	68
135	Keinen Widerspruchsgeist hegen . . . . .	68
136	Sich in den Materien festsetzen . . . . .	69
137	Der Weise sei sich selbst genug . . . . .	69
138	Kunst, die Dinge ruhen zu lassen . . . . .	69
139	Die Unglückstage kennen . . . . .	70
140	Gleich auf das Gute in jeder Sache treffen . . . . .	71
141	Nicht sich zuhören. . . . .	71
142	Nie aus Eigensinn sich auf die schlechtere Seite stellen, weil der Gegner sich bereits auf die bessere gestellt hat. . . .	72
143	Nicht aus Besorgnis, trivial zu sein, paradox werden . . . .	73
144	Mit der fremden Angelegenheit auftreten, um mit der seinigen abzuziehn . . . . .	73
145	Nicht den schlimmen Finger zeigen . . . . .	74
146	Ins Innere schauen . . . . .	74
147	Nicht unzugänglich sein . . . . .	75
148	Die Kunst der Unterhaltung besitzen . . . . .	75
149	Das Schlimme ändern aufzubürden verstehn . . . . .	76
150	Seine Sachen herauszustreichen verstehn . . . . .	76
151	Vorausdenken . . . . .	77
152	Nie sich zu dem gesellen, durch den man in den Schatten gestellt wird . . . . .	78
153	Man hüte sich einzutreten, wo eine große Lücke auszufüllen ist . . . . .	78
154	Nicht leicht glauben und nicht leicht lieben . . . . .	79
155	Die Kunst, in Zorn zu geraten . . . . .	79
156	Die Freunde seiner Wahl . . . . .	80
157	Sich nicht in den Personen täuschen . . . . .	81
158	Seine Freunde zu nutzen verstehn . . . . .	81
159	Die Narren ertragen können . . . . .	82
160	Aufmerksamkeit auf sich im Reden . . . . .	82
161	Seine Lieblingsfehler kennen . . . . .	82
162	Über Nebenbuhler und Widersacher zu triumphieren verstehn . . . . .	83
163	Nie aus Mitleid gegen den Unglücklichen sein Schicksal auch sich zuziehn . . . . .	83
164	Einige Luftstreiche tun . . . . .	84
165	Ein redlicher Widersacher sein . . . . .	84
166	Den Mann von Worten von dem von Werken unterscheiden . . . . .	85

167	Sich zu helfen wissen . . . . .	85
168	Nicht zu einem Ungeheuer von Narrheit werden. . . . .	86
169	Mehr darauf wachen, nicht ein Mal zu fehlen als hundert Mal zu treffen. . . . .	86
170	Bei allen Dingen stets etwas in Reserve haben . . . . .	87
171	Die Gunst nicht verbrauchen. . . . .	87
172	Sich nicht mit dem einlassen, der nichts zu verlieren hat . .	88
173	Nicht von Glas sein im Umgang, noch weniger in der Freundschaft . . . . .	88
174	Nicht hastig leben . . . . .	89
175	Ein Mann von Gehalt sein. . . . .	89
176	Einsicht haben, oder den anhören, der sie hat . . . . .	90
177	Den vertraulichen Fuß im Umgang ablehnen . . . . .	90
178	Seinem Herzen glauben. . . . .	91
179	Die Verschwiegenheit ist der Stempel eines fähigen Kopfes . . . . .	91
180	Nie sich nach dem richten, was der Gegner jetzt zu tun hätte. . . . .	92
181	Ohne zu lügen, nicht alle Wahrheiten sagen . . . . .	92
182	Ein Gran Kühnheit bei allem ist eine wichtige Klugheit. . .	93
183	Nichts gar zu fest ergreifen. . . . .	93
184	Nicht zeremoniös sein . . . . .	94
185	Nie sein Ansehn von der Probe eines einzigen Versuchs abhängig machen. . . . .	94
186	Fehler als solche erkennen, auch wenn sie in noch so hohem Ansehn stehn . . . . .	95
187	Was Gunst erwirbt, selbst verrichten, was Ungunst, durch andre . . . . .	95
188	Löbliches zu berichten haben. . . . .	96
189	Sich den fremden Mangel zunutze machen . . . . .	97
190	In allem seinen Trost finden. . . . .	97
191	Nicht an der großen Höflichkeit sein Genügen haben . . .	98
192	Friedfertig leben, lange leben. . . . .	98
193	Dem aufpassen, der mit der fremden Angelegenheit auftritt, um mit der eigenen abzuziehn . . . . .	98
194	Von sich und seinen Sachen vernünftige Begriffe haben. . .	99
195	Zu schätzen wissen . . . . .	99
196	Seinen Glücksstern kennen . . . . .	100
197	Sich keine Narren auf den Hals laden . . . . .	100
198	Sich zu verpflanzen wissen . . . . .	101

199	Sich Platz zu machen wissen, als ein Kluger, nicht als ein Zudringlicher . . . . .	101
200	Etwas zu wünschen übrig haben . . . . .	102
201	Narren sind alle, die es scheinen, und die Hälfte derer, die es nicht scheinen . . . . .	102
202	Reden und Taten machen einen vollendeten Mann . . . . .	102
203	Das ausgezeichnet Große seines Jahrhunderts kennen . . . . .	103
204	Man unternehme das Leichte , als wäre es schwer, und das Schwere, als wäre es leicht. . . . .	103
205	Die Verachtung zu handhaben verstehn . . . . .	104
206	Man soll wissen, daß es Pöbel überall gibt . . . . .	104
207	Sich mäßigen. . . . .	105
208	Nicht an der Narrenkrankheit sterben . . . . .	105
209	Sich von allgemeinen Narrheiten freihalten . . . . .	106
210	Die Wahrheit zu handhaben verstehn . . . . .	106
211	Im Himmel ist alles Wonne . . . . .	107
212	Die letzten Feinheiten der Kunst stets zurückbehalten . . . . .	107
213	Zu widersprechen verstehn . . . . .	108
214	Nicht aus einem dummen Streich zwei machen. . . . .	108
215	Dem aufpassen, der mit der zweiten Absicht herankommt . . . . .	109
216	Die Kunst des Ausdrucks besitzen . . . . .	109
217	Nicht auf immer lieben noch hassen . . . . .	110
218	Nie aus Eigensinn handeln, sondern aus Einsicht. . . . .	110
219	Man gelte nicht für einen Mann von Verstellung. . . . .	111
220	Wer sich nicht mit der Löwenhaut bekleiden kann, nehme den Fuchspelz. . . . .	111
221	Nicht leicht Anlaß nehmen, sich oder andre in Verwicklungen zu bringen. . . . .	112
222	Zurückhaltung ist ein sicherer Beweis von Klugheit. . . . .	112
223	Weder aus Affektation noch aus Unachtsamkeit etwas ganz Besonderes an sich haben . . . . .	113
224	Die Dinge nie wider den Strich nehmen, wie sie auch kommen mögen. . . . .	113
225	Seinen Hauptfehler kennen . . . . .	114
226	Stets aufmerksam sein, Verbindlichkeiten zu erzeigen . . . . .	114
227	Nicht dem ersten Eindruck angehören. . . . .	115
228	Kein Lästermaul sein . . . . .	115
229	Sein Leben verständig einzuteilen verstehn. . . . .	116
230	Die Augen beizeiten öffnen . . . . .	116

231	Nie seine Sachen sehn lassen, wenn sie erst halb fertig sind . . . . .	117
232	Einen ganz kleinen kaufmännischen Anstrich haben . . . . .	117
233	Den fremden Geschmack nicht verfehlen . . . . .	118
234	Nie die Ehre jemandem in die Hände geben, ohne die seinige zum Unterpfand zu haben . . . . .	118
235	Zu bitten verstehn . . . . .	119
236	Eine vorhergängige Verpflichtung aus dem machen, was nachher Lohn gewesen wäre . . . . .	119
237	Nie um die Geheimnisse der Höheren wissen . . . . .	120
238	Wissen, welche Eigenschaft uns fehlt . . . . .	120
239	Nicht spitzfindig sein . . . . .	121
240	Von der Dummheit Gebrauch zu machen verstehn . . . . .	121
241	Neckereien dulden, jedoch nicht ausüben . . . . .	121
242	Den günstigen Erfolg weiterführen . . . . .	122
243	Nicht gänzlich eine Taubennatur haben . . . . .	122
244	Zu verpflichten verstehn . . . . .	123
245	Originelle und vom Gewöhnlichen abweichende Gedanken äußern . . . . .	124
246	Nie dem Rechenschaft geben, der sie nicht gefordert hat . . . . .	124
247	Etwas mehr wissen und etwas weniger leben . . . . .	124
248	Der Letzte behalte bei uns nicht allemal recht . . . . .	125
249	Nicht sein Leben mit dem anfangen, womit man es zu beschließen hätte . . . . .	125
250	Wann hat man die Gedanken auf den Kopf zu stellen? . . .	125
251	Man wende die menschlichen Mittel an, als ob es keine göttlichen, und die göttlichen, als ob es keine menschlichen gäbe . . . . .	126
252	Weder ganz sich, noch ganz den andern angehören . . . . .	126
253	Keinen allzu deutlichen Vortrag haben . . . . .	127
254	Ein Übel nicht geringachten, weil es klein ist . . . . .	127
255	Gutes zu erzeugen verstehn . . . . .	128
256	Allezeit auf seiner Hut sein gegen Unhöfliche, Eigensinnige, Anmaßliche und Narren jeder Art . . . . .	128
257	Es nie zum Bruche kommen lassen . . . . .	129
258	Man suche sich jemanden, der das Unglück tragen hilft. . .	129
259	Den Beleidigungen zuvorkommen und sie in Artigkeiten verwandeln . . . . .	130
260	Keinem werden wir und keiner uns ganz angehören . . . . .	130



261	Nicht seine Torheit fortsetzen . . . . .	131
262	Vergessen können . . . . .	131
263	Manche Dinge muß man nicht eigentümlich besitzen . . . . .	132
264	Keine Tage der Nachlässigkeit haben . . . . .	132
265	Seine Untergebenen in die Notwendigkeit des Handelns zu versetzen verstehn . . . . .	133
266	Nicht aus lauter Güte schlecht sein . . . . .	133
267	Seidene Worte und freundliche Sanftmut . . . . .	133
268	Der Kluge tue gleich anfangs, was der Dumme erst am Ende . . . . .	134
269	Sich sein Neusein zunutze machen . . . . .	134
270	Was vielen gefällt, nicht allein verwerfen . . . . .	135
271	In jedem Fache halte sich, wer wenig weiß, stets an das Sicherste . . . . .	135
272	Die Sachen um den Höflichkeitspreis verkaufen . . . . .	136
273	Die Gemütsarten derer, mit denen man zu tun hat, begreifen . . . . .	136
274	Anziehungskraft besitzen . . . . .	137
275	Mitmachen, soweit es der Anstand erlaubt . . . . .	137
276	Seinen Geist mit Hilfe der Natur und Kunst zu erneuern verstehn . . . . .	138
277	Zu prunken verstehn . . . . .	138
278	Abzeichen jeder Art vermeiden . . . . .	139
279	Dem Widersprecher nicht widersprechen . . . . .	139
280	Ein Biedermann sein . . . . .	140
281	Gunst bei den Einsichtigen finden . . . . .	140
282	Durch Abwesenheit seine Hochschätzung oder Verehrung befördern . . . . .	141
283	Die Gabe der Erfindung besitzen . . . . .	141
284	Man sei nicht zudringlich . . . . .	142
285	Nicht am fremden Unglück sterben . . . . .	142
286	Man sei niemandem für alles, auch nie allen verbindlich gemacht . . . . .	142
287	Nie handle man im leidenschaftlichen Zustande . . . . .	143
288	Nach der Gelegenheit leben . . . . .	143
289	Nichts setzt den Menschen mehr herab als wenn er sehn läßt, daß er ein Mensch sei . . . . .	144
290	Es ist viel Glück, zur Hochachtung auch die Liebe zu besitzen . . . . .	144
291	Zu prüfen verstehn . . . . .	144

292	Die persönlichen Eigenschaften müssen die Obliegenheiten des Amtes übersteigen. . . . .	145
293	Von der Reife. . . . .	145
294	Sich in seinen Meinungen mäßigen . . . . .	146
295	Nicht wirksam scheinen, sondern sein . . . . .	146
296	Ein Mann von erhabenen Eigenschaften . . . . .	147
297	Stets handeln, als würde man gesehn . . . . .	147
298	Drei Dinge machen einen Wundermann . . . . .	147
299	Hunger zurücklassen . . . . .	148
300	Mit einem Wort, ein Heiliger sein . . . . .	148
<b>Anmerkungen</b> . . . . .		151
<b>Bibliographie</b> . . . . .		158
1.	Der Text des Handorakels . . . . .	158
2.	Leben und Werk Graciáns. . . . .	159
3.	Literatur zu Gracián und zum Handorakel (Auswahl) . . . . .	160
<b>Zeittafel</b> . . . . .		162

# Vorwort

## 1. Das Handorakel

Militia est vita hominis super terram.  
*Hiob* VII, 1

Im Jahre 1992, dem fünfhundertsten nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus, veröffentlichte das amerikanische Verlagshaus Doubleday eine neue Übersetzung des *Handorakels* (*Oráculo manual*) von Baltasar Gracián. Zum freudigen Erstaunen des Verlags eroberte das Buch innerhalb weniger Wochen die Spitzenplätze auf der Bestsellerliste für Sachbücher der einflussreichen *Washington Post* und behauptete sich hier über mehrere Monate hinweg mit einer Gesamtauflage von über 100.000 Exemplaren. Das amerikanische Publikum, Intellektuelle ebenso wie Manager und Politiker, sah in dem Buch offenbar einen Vertreter jener Handbücher zur Lebenshilfe, die ihm seit Dale Carnegies Erfolgsbuch *Wie man Freunde gewinnt* (*How to win friends and influence people*, 1937) vertraut sind, oder aber einen Klassiker der politischen Klugheit, wie es Machiavellis *Der Fürst* (*Il Principe*) oder *Die Kunst des Krieges* von Sun-Tzu sind, die im selben Verlag erschienen. Daß hier in der Tat geistige Verwandtschaften bestehen, zeigt in neuerer Zeit das Buch *Power* (*The 48 Laws of Power*, 1998, dt. 1999) von Richard Greene, das ebenfalls ein

Verkaufsschlager war: Gracián kommt hier, was die Zitate angeht, gleich nach Napoleon, vor Machiavelli, Talleyrand und Ludwig XIV.

Wie erklärt sich der überraschende Erfolg, den das Buch eines spanischen Jesuiten des 17. Jahrhunderts auf einem allein am Profit orientierten Markt des 20. Jahrhunderts erringen konnte, übrigens zusammen mit zwei feministischen Bestsellern jener Jahre, ein Buch zudem, in dem die Frauen so gut wie nicht existent sind. Das *Handorakel* von Baltasar Gracián, das 1647 unter dem Titel *Oráculo manual y arte de prudencia* (*Handorakel und Kunst der Weltklugheit*) in Huesca, einer Stadt in der spanischen Provinz Aragón, erschien, ist eine Sammlung von Ratschlägen, die um den zentralen Begriff der ›Klugheit‹ (griech. *phronesis*, lat. *prudencia*) kreisen, einer Urteilsfähigkeit, die sich auch in den Stürmen und Gefahren des sozialen Lebens zu bewähren vermag. Gracián geht davon aus, dass die geistige und politische Elite seiner Zeit diese Klugheit besitzt und sich ihrer bedient, auch wenn dafür innere und äußere Widerstände zu überwinden sind. Dass es dabei, anders als es etwa der letzte Aphorismus des *Handorakels* suggeriert, nicht immer ganz moralisch zugeht, ist früh aufgefallen und hat Anlass zu kritischen Kommentaren gegeben. Man hat darauf verwiesen, dass der Autor Jesuit war, Mitglied jenes Ordens also, der sich im Zuge der Gegenreformation zu einer Kampftruppe der katholischen Kirche entwickelt hatte und deshalb seit dem 18. Jahrhundert mehrfach verboten wurde. Doch es ist vor allem der hochintelligente, hochgebildete und scharfsichtige Baltasar Gracián selbst, der der Gesellschaft seiner Zeit im *Handorakel* den Spiegel vorhält.

Baltasar Gracián (1601–58) tritt 1619 mit 18 Jahren in Tarragona als Novize in die ›Gesellschaft Jesu‹ (*Societas Jesu*) ein und wird 1627 zum Priester geweiht. Er studiert Philosophie und Theologie, aber auch die Autoren des humanistischen Bildungskanons in Calatayud und Zaragoza und wirkt im Dienste seines Ordens nacheinander als Dozent und Professor für

Literatur, Moralphilosophie und allgemeine Philosophie in Valencia und Aragón erfolgreich in verschiedenen Jesuitenkollegs, so dass ihm 1650 der Lehrstuhl für Theologie der Jesuiten in Zaragoza anvertraut wird. Baltasar Gracián ist allerdings keine reine Freude für seine Vorgesetzten – 1638 nennt ihn der Ordensgeneral der Jesuiten »ein Kreuz für die Oberen« und 1658, im Jahr seines Todes, wird er abgelöst und in ein abgelegenes Kolleg verbannt, verbunden mit dem Verbot, weiterhin Bücher zu veröffentlichen. Denn neben seinen geistlichen Pflichten als Lehrer und Seelsorger, als Beichtvater des einflussreichen Herzogs von Nochera, Vizekönig von Aragón, und als Militärgeistlicher im Krieg gegen die Franzosen hatte sich Baltasar Gracián auch als Schriftsteller betätigt und ohne Erlaubnis des Ordens mehrere Bücher nichttheologischer Natur zum Druck gebracht. Zwar geschah dies unter dem Namen seines Bruders Lorenzo, doch jedermann wusste, dass nicht Lorenzo Gracián, sondern dessen Bruder Baltasar der Verfasser war, eine Annahme, die ihre Bestätigung spätestens 1655 erfuhr, als Baltasar Gracián seine einzige theologische Abhandlung, das fromme Erbauungsbuch *El Comulgatorio* veröffentlichte, diesmal als einzig legitimes Buch unter dem eigenen Namen. Alle übrigen Schriften sind weltlicher Natur, drei moralphilosophische Traktate (*El Héroe*, 1637; *El Político*, 1640; *El Discreto*, 1646), eine für die Barockliteratur wichtige Ästhetik (*Aguza y arte de ingenio*, 1641/48) und ein allegorisch-satirischer Roman in drei Teilen (*El Criticón*, 1651/53/57). Und außerdem das *Oráculo manual*, das allerdings, sofern sich Gracián hier nicht ein weiteres Mal hinter einem anderen Namen versteckt, 1647 sein Freund und Mäzen Don Vincencio de Lastanosa als Zusammenfassung von angeblich zwölf Werken Graciáns herausgegeben hat.

Don Vincencio de Lastanosa sammelte in seinem Palast in Huesca nicht nur naturwissenschaftliche Objekte, Medaillen, Gemälde und vor allem Bücher, sondern er machte sein Haus, das direkt neben dem Kolleg der Jesuiten lag, auch zu einem

Treffpunkt der geistigen und politischen Elite seiner Zeit – sogar der spanische König stattete ihm einen Besuch ab. Hier konnte der im eigenen Orden isolierte Baltasar Gracián in einer großen Bibliothek, deren Verzeichnis uns glücklicherweise erhalten geblieben ist, zum einen die Welt des Humanismus und zum anderen führende Vertreter der spanischen Oberschicht seiner Zeit kennenlernen. Gracián hat Lastanosa im *Handorakel* ein Denkmal gesetzt:

Der Aufmerksame besucht häufig die Häuser jener großartigen Hofleute, welche mehr Schauplätze der Größe als Paläste der Eitelkeit sind. Es gibt Herren, welche im Ruf der Weltklugheit stehn: nicht nur sind diese selbst durch ihr Beispiel und ihren Umgang Orakel aller Größe, sondern auch die sie umgebende Schar bildet eine höfische Akademie guter und edler Klugheit jeder Art. (11)

Es fällt einigermaßen schwer, einen einheitlichen Nenner für das *Handorakel* zu finden, das aus diesen Erfahrungen und Lektüren hervorgegangen ist, zu disparat fallen die einzelnen Aphorismen aus. Das *Handorakel* bietet, wie schon ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigen kann, Beobachtungen und Entscheidungshilfen für die unterschiedlichsten Situationen und Charaktere an, denen man im Leben begegnet, immer aus der Sicht eines Individuums, das sich in einer eher feindlichen Sozialwelt behaupten muss. Gracián begründet dies gleich zu Beginn, im ersten Aphorismus:

*Alles hat heutzutage seinen Gipfel erreicht*, aber die Kunst, sich geltend zu machen, den höchsten. Mehr gehört jetzt zu einem Weisen als in alten Zeiten zu sieben: und mehr ist erfordert, um in diesen Zeiten mit einem einzigen Menschen fertig zu werden als in vorigen mit einem ganzen Volke. (1)

Die Ratschläge Graciáns sind überwiegend defensiv, ja sie lassen zuweilen erkennen, dass das eigentliche Ziel des klugen Weltmannes die Selbsterkenntnis (89, 225) und die Herausbildung der eigenen Person (*persona*) sein muss und